

~~LK 775 St.~~

Nekr ST 0019



Zentralbibliothek Zürich

Zur Erinnerung

an

Frau B. Steinmetz-Meyer sel.

gest. den 4. Sept. 1894.

— — — — —
G r a b r e d e

von

Herrn Pfarrer Ritter.



Zürich

Druck von ED. LEEMANN, vorm. E. Herzog.

1894.

Verehrte Trauernde!

Wie stirbt doch so viel, wenn eine treue Gattin und Mutter die Augen zum letzten Schlummer schliesst; wie viel Liebe, wie viel Selbstlosigkeit, wie viel Opferfreudigkeit und stille Hingebung. Und Niemand, der ausser dem engen Kreis der Familie steht, vermag die ganze Grösse des Verlustes so zu empfinden, wie sie, die Tag um Tag ihrer Liebe und Sorge sich erfreuen durften, die durch tausend innere und innerste Beziehungen, durch Geben und Nehmen in geistigem und seelischem Austausch mit einander verbunden waren und in jener meist unausgesprochenen und unaussprechbaren Herzengemeinschaft standen, welche der Tod wohl äusserlich lösen, aber innerlich nicht aufheben kann. So wissen auch heute es die Angehörigen der Entschlafenen am besten, was ihnen alles mit ihr entrissen worden ist und tiefbewegt gedenkt wohl heute der trauernde Gatte in dieser Stunde der 32 Jahre ehelicher Gemeinschaft, in der ihm die Heimgegangene das Glück eines reinen und selbstlosen Herzens geschenkt, gedenken in aufrichtiger Herzenstrauer Sohn und

Töchter all der unwandelbaren Liebe und mütterlichen Fürsorge, die sie nun für immer missen müssen; gedenken die Brüder und Anverwandten der schwesterlichen und Verwandtentreue, die jederzeit für die Ihrigen ein offenes Ohr und ein teilnehmendes Verständnis hatte. Und wenn wir nun in Kürze das Lebensbild der Verewigten an unserm Auge vorüber ziehen lassen, so wird das beste daran nicht ausgesprochen werden können, denn die Seele eines Menschen lässt sich nicht aussprechen, sondern nur fühlen und erfahren.

Aus einer angesehenen, alten Zürcherfamilie stammend, in welcher sich gute Sitte mit Einfachheit, geistiges Leben mit Anspruchslosigkeit verband, nahm die Entschlafene diesen Charakterzug in die eigene Häuslichkeit mit, in die sie vor 32 Jahren als liebende und geliebte Gattin einzog. Keine aktive, zum Handeln geschaffene Natur, eher geneigt, die sie umgebende Welt auf sich wirken zu lassen, als bestimmend in sie einzugreifen, nie den Verhältnissen abzuweichen versuchend, was sie ihr nicht freiwillig boten, ohne Widerspruch selbst auf Rechte verzichtend, wo sie dafür Liebe und Frieden ernten konnte, treu und stark in ihren Gefühlen, wo sie Freundschaft gab und empfing; anspruchslos in ihrem ganzen Wesen, nirgends sich vordrängend, zufrieden in des Hauses Stille; hier aber auch den ganzen

Reichtum ihres Gemütes, die Welt edler und reiner Empfindungen, das Herz voller Selbstverleugnung und Liebe offenbarend, ward ihr Leben ihrem Gatten und ihren Kindern ein Segen und diesen letztern ein unvergessliches Vorbild. Die Jahre des Glückes, wie die Zeiten der Heimsuchung reiften ihren Charakter und insbesondere die letzteren liessen den frommen Grundzug ihres Innenlebens hervortreten, jenen Grundzug, der ohne alle Ostentation doch ihr tiefstes Wesen beherrschte und einen wesentlichen Anteil hatte an der harmonischen Entfaltung ihrer Natur. Es zeigte sich dies ganz besonders in der Milde gegen andere, die nie ein hartes Wort hatte und nicht richtete, sondern lieber zu entschuldigen suchte, wo noch zu entschuldigen war; in der Fähigkeit, jedem Ding eine gute Seite abzugewinnen, in der gelassenen Geduld, mit der sie in der Schule des Leidens und der Leiden ihrem Gotte stille hielt und in jener wohlthuenden Heiterkeit des Gemütes, die nicht bloss Naturanlage, sondern zugleich eine Frucht des Kampfes mit sich selbst war. Ganz ihrem mehr contemplativen Wesen entsprechend, war ihr Leben weniger nach aussen, der Welt zugerichtet, als still und anspruchslos, wie Kindesdankbarkeit sich ausdrückt „nur dem Glück der Ihrigen gewidmet“, aber unversiegbar und mit göttlicher Kraft lebte und ergoss sich ein Strom

von Liebe über ihre Familie. Um so eher konnte sie dem engern und weitem Kreis ihrer Familienglieder sich widmen, als die Sorge des Haushaltes in trefflichen Händen lag und es war für sie eine ganz besonders freundliche Fügung, dass sie mit dem Elternhaus in stetem, regem Verkehr, mit der Mutter bis in die letzten Jahre hinein in engster Gemeinschaft stehen konnte. — So floss ihr Leben ohne erschütternde, äussere Stürme dahin; wie sie Liebe säete, so erntete sie auch Liebe und dankbaren Herzens bekannte auch sie sich zu dem Worte Jakobs, das sie bei ihrem letzten Predigtgange am Sylvester vorigen Jahres gehört: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir gethan hast.“ — Wohl gieng es auch in ihrem Leben nicht ohne Prüfungen ab; zweimal hatte sie am Rande des Grabes gestanden und ihr Haus bestellt, aber der Herr hatte ihr hindurchgeholfen. Wohl hatte auch sie zu ringen mit mancherlei Schwächen und Mängeln, aber weil sie aufrichtig war, liess es ihr Gott gelingen, und als endlich der letzte harte Strauss zu bestehen war, fand die Prüfung sie innerlich gerüstet und ohne Hader gieng sie den dunkeln, schweren Weg. —

Nachdem sie sich viele Jahre lang der besten Gesundheit erfreut hatte, ausser dass eine zeitweilige Wunde am Bein ihr zuweilen Schmerzen

verursachte, musste sie nach fröhlich verbrachtem Weihnachts- und Neujahrsfest am 5. Januar das Lager aufsuchen, auf dem sie bald unbeschreibliche Schmerzen erdulden sollte. Wie durch ein Wunder entgieng sie der täglich drohenden Gefahr der Blutvergiftung und den Bemühungen der Aerzte der hingebenden Pflege der Ihrigen und einer liebevollen Wärterin gelang mit Gottes Hilfe ihre Wiederherstellung. Aber die Hoffnung, der Sommer werde ihr vollends die Kräfte wieder bringen, erwies sich trügerisch. Mitte Juni trat eine neue Krankheit hinzu, die unaufhaltsam ihre Kräfte verzehrte und sie dem Ende entgegenführte. Und als die Wasser der Trübsal immer höher stiegen, musste man fast wünschen, der Herr möchte ihr Erlösung schaffen aus den bangen Qualen, von denen sie gefoltet ward. Sie selbst freilich klagte nicht, mit christlicher Geduld und williger Ergebung trug sie ihr Loos, dankbar für jede Erleichterung, für jeden erwiesenen Dienst und wenn etwas im Stand war, das Band der Liebe zwischen den Ehegatten und zwischen Mutter und Kindern noch enger zu schlingen, so war es das stille Krankenzimmer, in welchem es offenbar wurde, dass nichts auf der Welt so zusammenkettet, wie gemeinsam getragenes Leiden. Endlich schlug die Stunde der Befreiung. Nachdem sie am Sonntag noch ihren herbeigeeilten Sohn

hatte begrüßen dürfen, entschlief sie am Dienstag in den Armen ihrer Tochter, ohne Kampf hinübergehend aus dem Land der Unvollkommenheit und des Stückwerks, in die Stätte der Vollendung und des Schauens. Sie mochte ihr Ende geahnt haben, aber sprechen darüber wollte sie nicht; eine zarte Empfindung läßt es nicht zu, andern Schmerz und Trauer zu bereiten. Nun ist sie los von der Erde Müh', los von der Gebrechlichkeit des irdischen Leibes und kann jetzt, das hoffen wir zu Gottes Gnade, erst recht rühmen „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir gethan hast;“ jetzt, da sie die Heimat erreicht, von der das Lied so schön singt:

Nur dort strahlt eine Sonne,
 Umwölkt von keiner Nacht;
 Sie ist's, die Heil und Wonne
 Ins Herz der Müden lacht.
 Dort fließet rein und helle
 Und ewig unvermischt,
 Die schönste Freudenquelle,
 Die Leib und Seel' erfrischt.

Für sie aber, die um sie trauern, ist sie nicht gestorben, sondern lebet noch, denn die Liebe höret nimmer auf und wie ein goldener Faden schlingt sich das Andenken an eine teure Seele durch unser Leben und verbindet uns unlöslich

mit denen, die wir droben wissen, nach dem alten
Wort:

Wir schau'n hinauf, sie schau'n herab,
An Liebe und Treue geht uns nichts ab,
Bis wir zusammenkommen.

Darum trauert der Christ nicht hoffnungslos
an den Gräbern, sondern hält mit dem Blick nach
oben fest am Glauben „Auf Wiedersehen“!

Was wir bergen in den Särgen,
Ist das Erdenkleid,
Was wir lieben, ist geblieben!
Bleibt in Ewigkeit. Amen!
